

Verkaufsstelle, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — —
Dorteljährig . . . 2 — 50
Monatlich . . . 85
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 — —
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 3 — 50
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Dorteljährig . . . 4 — 50
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5. W., ercl. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Aßbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Altrich bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 299.

Hermannstadt, Dienstag den 24. December 1895.

111. Jahrgang.

Griechische Fragen.

Athen, 18. December.

Wenn die Griechen neuere Nachrichten über die Politik ihrer Regierung haben wollen, so müssen sie diese aus den fremden Zeitungen holen. Die Schritte des Ministeriums sind in undurchdringliches Dunkel gehüllt, und seine intimsten Freunde werden nicht zum Anblick des verschleierte Bildes zugelassen. Und es sind doch ganz curiose Dinge, die die fremde Presse ausplaudert, und wozu, von ganz Griechenland gehört zu werden. Bundesgenossenschaft mit Serbien zu gemeinsamem Vorgehen gegen Bulgarien! Verwerfung der Vergleichsvorschläge der Regierung bei den Verhandlungen mit den Gläubigern und Forderung einer Controle! Mobilisirung der Flotte, und was sonst noch Alles erzählt wird! Die Regierungsschweigt und läßt den Vermuthungen der Vielen freien Lauf. Mir scheint, die Regierung thut darin unklug. Es mag zwar zur Weile vorteilhaft sein, wenn ihre Schritte nicht eher in die Öffentlichkeit gelangen, als bis das gewünschte Ziel erreicht oder der Knoten gelöst ist. Aber im gegebenen Falle wäre ein offenes Vorgehen besser am Platze, schon um die Popularität zu bewahren, die nunmehr in die Brüche zu geh'n droht.

Ich glaube nun gar nicht an ein Einverständnis mit Serbien, schon deshalb nicht, weil die Interessen beider Länder sich diametral gegenüberstehen und nur scheinbar in dem Hoffe gegen die Bulgaren zusammenreffen. Wenn Verhandlungen wegen gemeinsamer Action stattgefunden hätten — und die angekündigte Herausgabe der Actenstücke zwingt zu dieser Annahme — so sind sie nicht anders, als eine Fortsetzung der schon vor Jahren gepflogenen Correspondenz, die bisher nie zu einem wirklichen Resultat geführt hat. Aber warum die Veröffentlichung der Acten von Seiten der Serben? Soll auf Griechenland ein Druck ausgeübt, oder soll es etwa bloßgestellt werden? Es verlohnt sich nicht, diesen Räthseln weiter nachzugehen.

Von einer Mobilisirung der griechischen Flotte ist keine Rede; allerdings wird daran gearbeitet, die feinerzeit von Frankreich bezogenen drei Panzerschiffe, die auf Verlangen Griechenlands nach einem bestimmten System hergestellt wurden, umzumodeln, weil sich bedeutende Mängel gezeigt haben; aber weiter nichts.

Bedenklicher ist die Nachricht — ob richtig oder unrichtig, weiß ich nicht — daß die Gläubiger auf einer Controle bestehen. Daß Delhannis eine solche annehmen könne, ist unmöglich; davon ist man allgemein überzeugt und hat daher schon von einem Geschäftsministerium geträumt, das ihn ablösen und den Vergleich nach den Forderungen der Gläubiger abschließen würde, um die Regierung wieder an Delhannis abzugeben. Eins scheint sicher zu sein: unter Delhannis' Regierung wird der Vergleich nicht zu Stande kommen und damit noch einmal das als richtig bewiesen werden, was ich stets über diese Frage behauptet habe und doch im Interesse Griechenlands und auch der Gläubiger widergelegt sehen möchte.

Inzwischen nimmt die Erregung auf Kreta ihren Fortgang. Zwei Bataillone, welche die Protesten in dem festen Orte Wythes des Bezirks Apocorona angriffen, sind mit einem Verluste von 35 Mann, wie angegeben wird, zurückgeschlagen worden; die Protestler sollen sechs Mann verloren haben, doch wird vermuthet, daß die Zahl der Gefallenen auf beiden Seiten weit größer sei.

Wenn man die verschiedenen Ereignisse, die alltäglich aus dem Orient gemeldet werden, zusammenhält, kann man sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß eine mächtige Bewegung durch die ganzen Länder geht, die durch die Nationalitätsregeln der Großmächte nicht unterdrückt werden kann; es ist als ein Sturm zu betrachten, daß die griechische Regierung eine absolut friedliche Politik verfolgt, — ein Umschwung, und die Flamme des Aufstandes schlägt lichterloh in die Höhe.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. December.

Aus Kronstadt wird vom 21. d. berichtet: Zu der heutigen Comitats-Congregation wurden sämtliche Beamten mit Acclamation wiedergewählt. Vicegespan Jekel dankte für das den Beamten erwiesene Vertrauen. — Muresianu, Redacteur der „Gazeta“, sprach trotz wiederholter Ordnungsrufe des präsidirenden Obergespanns in heftiger Weise gegen das Vertrauensvotum, welches dem neuen Ackerbauminister votirt wurde und gegen die Bewilligung der Kosten für das Millennium. Trostdem wurden beide Titel mit Ausnahme von vier Stimmen bewilligt.

Der wegen Hochverraths angeklagt gewesene, verurtheilte und mit den übrigen Verurtheilten des Memorandum-Processes begnadigte Pfarrer von Laczalu, Lucaciu, soll, dem Vernehmen nach, wieder in seine Parochie eingekerkert werden. Wie man nämlich dem „Ref. Cr.“ aus Bukarest meldet, verständigte Lucaciu seine dortigen Freunde, daß seine jüngste Anwesenheit in Rom von bestem Erfolge gewesen, denn das Cardinal-Collegium habe seinem Recurre Folge gegeben und nach Annullirung des Bescheides des unierten Bischofs von Szamos-Ujvar, der ihn seines Amtes enthoben hatte, seine Wiederernennung in die frühere Parochie angeordnet. Wie man aus Bukarest berichtet, trifft Lucaciu demächst dort ein; seitens der Studenten wird ihm ein demonstrativer Empfang vorbereitet.

Die Handelskammern von Debreczin und Arad haben sich mit der Erneuerung des Zoll- und Handelsvertrages mit Oesterreich befaßt. Die erstere erklärte sich für das selbstständige Zollgebiet, doch hält sie es für wünschenswerth, daß der Vertrag aus politischen Gründen bis 1903 verlängert werde, wenn die Quote herabgesetzt, die Consumsteuern aus dem gemeinsamen Zollwesen eliminiert, der Zolltarif revidirt, die Valuta geregelt, die Baufrage nach dem Princip der Parität gelöst wird. Die Arader Kammer hat sich nach erregter Debatte mit 13 gegen 8 Stimmen für das selbstständige Zollgebiet ausgesprochen.

Wie die „W. Allg. Ztg.“ aus Budapest meldet, sprechen bestimmte Anzeichen dafür, daß sich die letzte Militärberatung unter dem Vorsitz des Monarchen mit der Bildung von zwei Cavallerie-Truppen-Divisionen mit Säben in Budapest und Preßburg beschäftigte.

Eine hochbedeutende Kundgebung zu Gunsten der angebahnten Verständigung beider Nationalitäten liegt aus der Pilsener Gemeindefebst vor. Nach Annahme eines Antrages betreffend die Aufnahme eines 5 1/2-Millionen-Anlehens zu Communalzwecken bejammerte der tschechische Bürgermeister Petal eindringlichst ein Gesuch der Wähler des ersten Wahlkörpers um Subventionirung des deutschen Theaters mit 50.000 fl., sowie des deutschen Turnvereins mit 10.000 fl. Petal anerkannte die Bedeutung und die Steuerkraft der deutschen Minorität Pilsens und bezeugte die einstimmige Annahme seines Antrages für umso wichtiger zu einer Zeit, wo zahlreiche Stimmen für die nationale Verjüngung laut werden. Der Antrag Petal's wurde einstimmig angenommen. Namens der deutschen Minorität des Gemeinde-Ausschusses stattete Dr. Stard dem Bürgermeister Dank ab.

Nach in Konstantinopel aus Creta eingelaufenen Berichten beginnt die Bewegung im Districte Apocorona auf Rhodona und Sphakia überzugreifen. Die bisherige Zahl der allerdings wachsenden Aufständischen wird mit 500 gezeichnet. Die Verluste in den letzten Gefechten betragen auf Seite der türkischen Truppen, welche, weil in der Winterzeit befindlich, zurückgehen mußten, wodurch die Aufständischen sich ermutigt fühlten, 9 Tode und 30 Verwundete. Die zur Verstärkung der Streitgarantien bestimmten vier Bataillone sind aus Syrien abgegangen. Wie bereits gemeldet, gilt trotz der Schwierigkeit der Lage die weitere Ausdehnung des Aufstandes als wohl vermeidlich, wenn mit entsprechender militärischer Kräfteenthaltung eine theilweise Erfüllung der finanziellen Forderungen Hand in Hand ginge. Der griechische Consul auf Kreta beobachtet, so viel verlautet, eine correcte Zurückhaltung.

Die gemeldete Absicht der türkischen Regierung, einige türkische Kriegsschiffe neben den Stationären der Mächte vor Anker zu legen, scheint aufgegeben. Ein neuerlicher Befehl lautet nur dahin, die im Goldenen Horn liegende türkische Escadre in Stand zu setzen. Auch die Ausführung dieser Maßregel gilt übrigens als keineswegs gewiß. Da der Unterhalt der einberufenen Redits in Folge der herrschenden Geldnoth auf Schwierigkeiten stößt, stehen theilweise größere Entlassungen im Bereiche des 4. Armee-corps bevor.

Präsident Cleveland übersandte dem Senate einen Bericht des Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Konstantinopel Terrel, welcher besagt, der Gesandte hege nur wenig Hoffnung, daß es dem gemeinsamen Einflusse der europäischen Mächte gelingen werde, den Gewaltthätigkeiten in der Türkei Einhalt zu thun.

Englisch-amerikanischer Conflict.

Washington, 20. December. Nach Meldungen aus Süd- und Mittelamerika erwäge man in dortigen diplomatischen Kreisen ernstlich die Frage einer Zusammenkunft von Vertretern der amerikanischen Republiken, um eine politische Allianz auf Basis der Monroe-Doctrin abzuschließen. — Im Senate machte der Präsident der Commission für auswärtige Angelegenheiten, Morgan, den Vorschlag, die Vorlage über die Ernennung der venezuelanischen Grenzcommission dieser Commission zuzuwenden. Senator Sherman unterstützte diesen Vorschlag. Beide Redner sprachen ihre Billigung der Handlungsweise des Präsidenten Cleveland aus, protestirten aber gegen eine Ueberleitung. Senator Lodge brachte ein Amendement ein, durch welches die vorgeschlagene Grenzcommission angezweifelt wird, ihren Bericht am 1. April vorzulegen. Die Beratung wurde hierauf am morgen vertagt. Man glaubt, daß die Vorlage an die Commission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen werden wird.

New-York, 20. December. In Erwiderung auf das Erlauchen der Mitglieder der Handelskammer, welche der Botschaft Cleveland's nicht zustimmen, beschloß der Vorsitzende der Handelskammer, eine Verammlung einzuberufen, um zur Venezuela-Frage Stellung zu nehmen.

London, 20. December. Die „Times“ melden aus New-York: Die Ansicht der Gouverneure von 28 Staaten über die Erklärung Cleveland's, welche telegraphisch eingeholt wurden, lautet alle bis auf zwei zu Gunsten der Politik des Präsidenten. Maßgebende New-Yorker Bankhäuser behaupten, daß Cleveland's Handlungsweise auf die geschäftlichen Gebiete einen unheilvollen Einfluß geübt habe, daß finanzielle Unternehmungen zum Stillstand gekommen seien und daß der von den Vereinigten Staaten erlittene Verlust sich schon auf Millionen beziffere. — Schatzkanzler Sir M. Hicks-Beach sagte auf einem Banket in Bristol, die Lage bezüglich der Venezuela-Frage sei zwar eine ernste, aber es wäre verfehlt, dieselbe zu übertrieben. Es könne nicht verfehlt werden, daß das schließliche Ergebnis ein für beide Theile friedliches und ehrenvolles sein werde.

Nach einer New-Yorker Drahtmeldung der „Daily News“ vollzieht sich bereits eine Reaction gegen den chauvinistischen Furor, der Cleveland's Botschaft folgte. Im Senate warnten viele Mitglieder vor Ueberhebung; hervorragende Autoritäten mißbilligen Cleveland's Auffassung der Monroe-Doctre. Es wird in Folge dessen an eine Beilegung des Streites durch directe Verständigung zwischen Venezuela und England geglaubt.

Wie die „Daily Telegraph“ meldet, schweben auf dem Festlande Verhandlungen betreffend die Aufnahme einer 3 1/2-%igen, in Gold verzinssenden Anleihe im Betrage von 10 Millionen Pfund Sterling für die amerikanische Regierung.

Feuilleton.

Die „vier Pfähle“ des alten Jacob.

Von Julius Freund.
(Schluß.)

„Wenn sie's aber doch so weit treiben?“ fragten die angetroffenen Bude der Dörthe und es überließ ihn eiskalt, daß er meinte, er hätte das Fieber.

Und sie trieben's so weit — die Regierung machte Ernst! Daran war nach wenigen Wochen nicht mehr zu zweifeln. Die Tage des Häuschens waren gezählt und der Augenblick nahte, wo es ein stilles, harmloses Stück unter seinen Trümmern begraben sollte.

Stille? — Ach du lieber Gott! — Davon wußten die „vier Pfähle“ längst kein Sterbenswörtchen mehr zu erzählen.

Traurig saßen die Rosen ihre Köpfechen und auf der schattigen Bank vor der Hausthür lag die alte, alte Staub, es hatte schon lange Niemand mehr dort gesessen und sich des würzigen Sommerabends gefreut.

Drinnen lag die Dörthe bleich und hager auf dem Kissen. Sie zählte nach dem Winken des Holzwurms, wie viel Stunden sie wohl noch zu leben habe, und der Jacob sah verflört an ihrem Lager und rief ihr gärtlich die erstorbenen Hände.

Die treue Alte hatte es nicht mit ansehen können, wie der Gram undummer den guten, braven Mann durchwühlten und zerstörten — da war sie selbst auf's Krankenbett gelangt — und mit siebzig Jahren verwindet man's nicht so leicht, wie mit zwanzig.

Keines sprach ein Wort — es war unheimlich still im Zimmer —
— Tid — tod — tid — tod — schnapp — stand die Uhr still,
weil der Jacob in seiner Sorge das Aufziehen vergessen hatte. Die Dörthe

aber ergriff fester seine Hand und sagte: „Hörst Du's, Jacob? — Nächstens um die Zeit! — Das gilt mir!“

„Oder dem Häuschen,“ antwortete der Jacob erschüttert und versank von Neuem in tiefen Nachdenken.

Wozu hätte er erst viel reden und trösten sollen! —

Und am nächsten Tage, da kam die Unglücksbotschaft, daß man den Jacob im Namen des Gieles zwingen werde, sein Häuschen zu verlassen, wenn er es binnen acht Tagen nicht gutwillig thäte. Die Zeit verging — in der Nacht vom siebenten zum achten Tage schlich sich der Jacob zum ersten Mal seit Langem wieder in sein Gärtchen, schnitt mit zitternden Händen und thränenden Augen alle — alle Rosen ab, warf seine Lieblinge in den Strom, daß sie keine rothe, unwürdige Hand bräde und erwartete düster gefaßt den Tag und sein Verhängniß.

Die Häcker kamen und mit ihnen ein Bote des Schloßherrn, der dem Jacob einen verpackten Brief brachte.

Er öffnete und las der Dörthe, die in namenlosen Schmerzen ihr Haupt in den Kissen barg, die wenigen Worte vor:

„Guter Jacob!

Eurem Lebensabend soll keine bittere Sorge trüben — im Hause meines Verwalters sind eure Zimmer bereit — also denkt an Euer armes, krankes Weib und geht gutwillig.“

„Ja, Dörthe,“ sagte der alte Mann bebend hinzu, „ich denk' an Dich und gebe gutwillig. Sagt Eurem Herrn meinen Dank, guter Bote, und sorgt dafür, daß man mir mein schwaches Weib vorsichtig und behutsam nachschaffe.“ — Kommt, Leute!“

Er wollte mit unsicheren Schritten der Thür zu und warf, an den Pfosten gelehnt, einen letzten, thranenschweren Blick auf sein trautes Heim.

Da war's ihm, als wäre sein Herz mit unzähligen einzelnen Fäden an die kleinsten Gegenstände gefesselt, als blute und spränge es schon bei dem Versuch, sich loszureißen — als hätte jedes einzelne: „Bleib' bei uns, Jacob — bleib' bei uns“ — als erzähle ihm jedes seine eigene trau-

liche Geschichte, und die alten Erinnerungen überluden ihn mit mächtiger Gewalt.

Es wirbelte ihm vor den Ohren, schwamm ihm vor den Augen und mit den marktschreiernden, wahnwitzigen Worten: „Nein, nein, nein! Ich kann ja nicht — ich kann ja nicht!“ sank er bewußtlos zusammen.

„Jacob! Jacob!“ stöhnte es aus den Rippen des alten Bettes und die Häcker trugen den leblosen Mann aus der Thür seines Häuschens.

Als der Jacob nach langer Zeit wieder erwachte, da mußte er nicht, daß er eine lange, böse Krankheit überwunden, daß man inzwischen sein Haus niedergegriffen und seine Dörthe — begraben habe.

Er fragte auch nicht, wo er sei — wo sein Weib sei — die Hände über den Knien g-faltet, sah er von Morgen bis Abend auf einem Fiede und starzte mit gläsernen Augen in's Leere — das arme, gequälte Hirn hatte ihm den Dienst gekündigt.

Nur von Zeit zu Zeit schweiften seine Blicke über die fremden, modernen Möbel des Zimmers — dann schüttelte er enttäuscht das schmerzhafte Haupt und murmelte immer wieder dieselben Worte vor sich hin: „Meine vier Pfähle! Meine vier Pfähle!“

Die Worte riefen ihm auch die Gassenbuben nach, als man seinen halbverstandlichen Witten, er wolle in sein Haus, in seine „vier Pfähle“, zum Schein nachgeben und ihn zu seiner Verabstung in's Freie geführt hatte. Die rohen Gesellen machten sich einen Narren aus ihm, höhnten ihn und bewarfen ihn aus der Entfernung mit kleinen Steinen.

Da führte man den armen Alten in sein Zimmer zurück und der Freiher besah streng, ihn nie mehr aus dem Bereiche der Schloßhöfe hinaus und unter die rohen Menschen zu lassen.

Der alte Jacob aber hatte mit der bekannten Fähigkeit und Schlaubeit, mit welcher Wahnsinnige so oft ihren fixen Ideen nachgeben, monatelang auf einen unbewachten Moment gelauert und war eines Abends glücklich und unbemerkt entküpft, nachdem er sich in einem der Ställe eine kleine Blemlaterne angeeignet hatte.

New-York, 20. December. Die Einberufung der Handelskammer in New-York beabsichtigt die Besprechung der Botschaft Cleveland's wird als Zeichen einer Protestbewegung angesehen. Mehrere Mitglieder der Kammer, um ihre Ansicht über die Botschaft zu bezeugen, misbilligten dieselbe. Ein Artikel des „New-York Herald“ erklärt, jeder überlegende Mensch müsse erkennen, daß es eine gefährliche Ausdehnung der Monroe-Doctrin sei, wenn man die auf den Grenzstreifen in Südamerika anwendet. Eine solche Anwendung würde eine andauernde Bedrohung des Friedens und der Wohlfahrt der Vereinigten Staaten werden, indem sie ein dauerndes Mittel zu Verwicklungen mit dem Auslande abgibt. „New-York Herald“ gibt den Rath, langsam zu gehen. Diese Frage biete volle Gelegenheit zur freundschaftlichen Regelung. Die Ernennung der Commission der Vereinigten Staaten sei eine Anomalie und in den internationalen Angelegenheiten eine fremde Erscheinung.

Petersburg, 20. December. Zum nordamerikanisch-englischen Zwischenfälle bemerkt die „Mowost“: Da weder England, noch eine andere europäische Macht die Monroe-Theorie anerkennt, habe der Conflict allgemeines europäisches Interesse. Ueberdies habe England die Kräfte durch Ablehnung des Schiedsgerichtes verschleudert. Vielleicht wäre die Vermittlung der einen oder der anderen Großmacht doch zur friedlichen Lösung des Conflictes nützlich. „Mowost“ meint: Sollte es zum Kriege zwischen den Vereinigten Staaten und England kommen, so müßte England mit inneren und äußeren Feinden kämpfen. Die Engländer würden dem Kampfe kaum theilhaftig zusehen. In der Türkei und in dem fernem Osten würde Englands Sache alsdann nicht so günstig stehen, wie England es jetzt behauptet. Es würde für England eine Stunde bitterer Vergeltung für die Vergangenheit schlagen, deren die Engländer sich rühmen, und hiebei vergessen, daß durch Hinterlist und Gewalt erzielte Erfolge niemals nachhaltig seien. — „Biesewja Wjedomosti“ sagt, es gebe für England ein ehrenvolles Mittel, sich aus der Affaire zu ziehen: ein Tadelvotum für Salisbury. Ein neues englisches Ministerium könnte den Fehler Salisbury's corrigiren. Das „Journal de St. Petersburg“ registrirt die Ereignisse ohne Commentar.

Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter Jagdverein.

Samstag den 28. December, 8 Uhr Abends, Generalversammlung des Hermannstädter Jagdvereines bei Panfienicz. Der Ausschuss.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. December.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Klausenburger k. Gerichtsstafel-Richter Johann Mezei zum überzähligen Richter bei der k. Curie zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Marosbatscher Finanzconzipisten und Evidenzhaltungs-Commissar Jozef Honyay — unter Verleihung seiner Eigenschaft als Evidenzhaltungs-Commissar — zum Finanzcirculär-Adjuncten, — den Marosbatscher Steuerofficial Jozef Szentes zum Controlor beim Abau-Spessier k. Steueramte, — den Steueramts-Practikanten Karl Marik zum provisorischen Steuerofficial beim Debauer k. Steueramte ernannt.

— (Die Weihnachts-Beschneerung im Franz-Josephs-Bürgerhospitale) findet am Christabend um 4^{1/2} Uhr statt. — (Todesfall.) Agnetta Hann geb. Schuff, Cizmenmachermeisters-Witwe, ist heute im Alter von 86 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 25. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

— (So weit haben wir es noch nicht gebracht!) Der Communal-Steuerzuschlag der Stadt Klausenburg wird für das Jahr 1896 von 37 auf 42% erhöht.

— (Ein falscher Gen darm.) In Septi-Szent-György wurde ein Kleinbändler Namens Jozef Kerekes, welcher bei dem Steueramte einen für einen Gendarm gleichen Namens bestimmten Abfertigungsbetrag von 752 fl. betrügerischer Weise erhoben hatte, verhaftet. Die „Kereszi Ujsag“ mittheilt, erregte dieser Fall in Septi-Szent-György darum Aufsehen, weil hiebei auch ein bekannter Advocat, der den Betrüger mit Rath unterstützte haben soll und ein höherer städtischer Beamter, der die Personalidentität bezeugte, schwer comprimitirt erschienen. Es heißt nämlich, daß der städtische Obernotar Julius Vitalyos und der Advocat Dr. Julius Beresi Complizen des falschen Gendarmen Jozef Kerekes seien. „Kuzs-Hirondo“ theilt mit, der Obernotar habe die Quittung, auf Grund deren das Geld an der Steuercaße erhoben wurde, geschrieben und die Personalidentität bezeugt, wiewohl er wohl wußte, daß dieser Jozef Kerekes niemals Gendarm gewesen. Von den 752 fl. fanden sich bei der Verhaftung Kerekes' nur noch 600 fl. vor. Das Uebrige, gab der Inhaftirte an, habe er dem Obernotar und dem Advocaten gegeben. Bei seiner Einvernehmung soll sich übrigens der Advocat Beresi erbtig gemacht haben, den fehlenden Betrag zu ersetzen. Bürgermeister Widri hat bereits die Anzeige an den Vicegespan erstattet und die Einleitung der Disciplinaruntersuchung wider den Obernotar Vitalyos gebeten.

— (Frauen an der Universität.) Täglich nimmt die Zahl jener Frauen zu, welche die Zulassung zur Ablegung der Maturitätsprüfung anstreben, um sodann die Universität zu beziehen. Der Cultus- und Unterrichtsminister wird schon in den nächsten Tagen seinen an die Senate der Universität und des Polytechnicums gerichteten Erlaß hinausgeben, worin

Er sichlich auf dem bekannten Wege zu dem Orte, wo sein Häuschen gestanden hatte und leuchtete erschrocken mit der Laterne umher — kein Haus — keine Linde — keine Bank — keine Rosen. Er fuhr sich entsetzt mit der Hand über die brennende Stirn.

Durch die Ebene zog sich ein hoher, graubewackener Damm — grad' über sein Grundstück hinweg und auf dem Damme liefen, im Mondlichte blizend, zwei endlos lange, eiserne Schlangen.

Aus der Ferne läute ein dumpfes Rollen und Poltern — es kam näher, immer näher, aus der Nacht tauchte ein funkenprühendes Ungeheum mit riesigen feurigen Augen auf — mit Windexeite brauste es heran und nach einer kurzen Minute stampfte und donnerte der Eiszug an dem bebenden Altan vorüber in die Berge hinein.

Der starrete wie abwesend der entsetzlichen Erscheinung nach. Als aber die Laterne des letzten Wagens hinter den Felsen verschwunden war, da sagte ihm ein unnenbarer Schmerz, als ob die Näder über sein Herz gegangen wären und all' sein Glück zertrümmert und zermalmt hätten.

„Meine vier Pflöze — meine vier Pflöze!“ schrie er mit den Zähnen des herzzerreißenden Jammers und warf sich wie sinnlos in das beschneite Gras des Bahndammes, mit den knöchernen Händen die Erde durchwühlend.

Aus einem dichten Busche in der Nähe kroch eine gelumpfte Gestalt — ein Vagabund, der dort Nachtquartier gesucht hatte.

Er sah den Alten, freute sich über die Aussicht auf ein gutes Trinkgeld und rannte in's Schloß, um die Leute von seiner Entdeckung in Kenntniß zu setzen.

Man folgte ihm mit Fackeln, um den Kranken zu suchen — und fand eine Leiche.

Der alte Jacob hatte ausgelitten — im Bergirte seiner „vier Pflöze“.

mitgetheilt ist, daß auf seine (des Ministers) Unterbreitung Sr. Majestät die Zulassung der Frauen zu den Studien an der medicinischen und an der philosophischen Facultät gestattet hat. Der Erlaß wird sich auf die ganze Frage der Hochschulstudien der Frauen erstrecken und insbesondere den Standpunct des Ministers in dieser Angelegenheit darlegen. Im Unterrichtsministerium werden auch schon jene Normen ausgearbeitet, welche strenge Principien enthalten werden in der Richtung, welche wissenschaftliche Vorbildung von jenen Frauen zu fordern sein wird, die eine Universität besuchen wollen.

— (Selbstmord.) Aus Temesvár wird vom 20. d. gemeldet: Der Hilfsnotar der Gemeinde Bruckau, Mária Reinholz, ein junger Mann von 19 Jahren, hat sich heute mittags in einem mit Wasser gefüllten Revolver erschossen. Das Motiv der That war Krankheit darüber, daß er seine Studien — er bereitete sich zur Professorenlaufbahn vor, — in Folge Armuth nicht beenden konnte.

— (Ein infultirter Stadthauptmann.) Der Vicestadthauptmann der Stadt Groß-Becskerek Constantin Loga hatte in einem dortigen Kaffeehause eine Controverse mit einigen Herren. Loga ließ hierauf einen der Herren, Bolton Szekeres, fordern, um sich auf ritterlichem Wege Genugthuung zu verschaffen. Szekeres nahm die Herausforderung nicht an und als Loga Abends das Kaffeehaus verließ, wurde er auf offener Gasse von Szekeres, der in Gesellschaft zweier Herren war, infultirt. Loga erstattete die Criminalanzeige. Der Fall, der in der Stadt Sensation erregt, wurde sowohl dem Vicegespan, als auch dem Bürgermeister angezeigt.

— (Zum Preßproceß des „Magyarország“.) Das gegen Dr. Ludwig Poló am 20. d. Nachts gefällte Contumaz-Urtheil ist im Sinne des Preßgesetzes nicht vollstreckbar; dasselbe hat bloß die Wirkung, daß eine zweite Hauptverhandlung anberaumt und zu derselben der Angeklagte eventuell zwangsweise vorgeliefert werden kann. — Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, habe der frühere Minister des Innern, Reichstags-Abgeordneter Karl Hieronymi zu dem Zweck, damit die Frage, ob und welchen Antheil er als gewesener Minister des Innern an der sogenannten Zeitungs-anfaußangelegenheit gehabt, vollständig geklärt werde, an die Oberstaats-anwaltschaft das Ansuchen gerichtet, zu dem, dem Contumaz-Urtheile im letzten Preßproceß folgenden zweiten preßgerichtlichen Verfahren vorgeladen zu werden. — Nicolaus Bartha veröffentlicht unter dem Titel „Zur Kenntnisaahme“ Folgendes: „Egyphtétes“ schreibt, daß nach Schluß der am 20. d. in den Morgenstunden beendigten Schwurgerichtshandlung, also nach Verkündung des Urtheils, Nicolaus Bartha Alexander Wexle um Verzeihung gebeten hat. „Ich erblicke darin, daß ich eine solche Person um Verzeihung bitte, die ich ohne Grund beleidigt habe, keinerlei Schwierigkeit in Bezug auf mich; aber das halte ich doch für unmöglich, daß ich einen solchen Menschen um Verzeihung bitte, den ich nicht beleidigt habe. Nachdem jedoch Herr Dr. Alexander Wexle mir keine Ursache zu der Annahme gegeben hat, daß er eine solche unwahre Nachricht, deren Aufklärung nicht in seinem Interesse liegt, demiterte, bin ich daher selbst gezwungen zu erklären, daß die Nachricht des „Egyphtétes“ nicht wahr ist.“

— (Die Millionen-Erbschaft.) Bereits vor langer Zeit verbreitete sich in der Ostschick Gyulabari die Nachricht, daß der einstige General Georg Pomuc in Amerika gestorben sei und daß dessen mehrere Millionen betragendes Vermögen nun der ausgebreiteten, in Gyula und Gyulabary wohnhaften Familie Pomuc zufallen werde. Die Nachricht rief in der kümmerlich lebenden Familie begeisterte Aufregung hervor und die vermeintlichen Erben leiteten die g rrichtlichen Schritte ein, um in den Besitz des riesigen Vermögens zu gelangen. Noch war das Gerücht von der Millionen-Erbschaft amtlich nicht bestätigt, da begannen schon die Familienmitglieder darüber zu zanken, wem der größere Theil der zu erwartenden Erbschaft gebühre. Wohlhabende junge Leute hielten nun um die Hand mehrerer bisher wenig bemerkter weiblicher Mitglieder der Familie Pomuc an. Die männlichen Mitglieder suchten bereits Vandräger zum Anlauf und freilich auch „passende“ Partien für ihre Söhne, bis plötzlich eine amtliche Verständigung die Familie aus ihren Träumen aufrißte. Die Nachricht von dem Tode des gewesenen Generals Georg Pomuc wurde zwar bestätigt, doch fügte das Schriftstück hinzu, Pomuc sei sein Lebenslang ein armer Zuseher gewesen. Jetzt gibt es schadenfrohe Leute genug, welche die Familie Pomuc zur Zielscheibe ihres Spottes wählen.

— (Couponfälscher.) Die Affaire der Banknotenfälscher von der Landstraße in Wien, die sich, wie gemeldet, am 19. d., bei ihrer Verhaftung mit Gnanali vergifteten, hat eine sensationelle Wendung genommen: es stellte sich heraus, daß die Fälscher mit den lange g ruchten Couponfälschern identisch seien. Die Frau veräußerte und vermarktete die von ihrem Sohne erzeugten falschen Banknoten und Coupons. Der Sohn liegt gegenwärtig im Inquiritenhospital und hat auch schon seinen Namen genannt. Er heißt Victor Krauthaus und ist in Ungen geboren. In der Wohnung der Weiden fand man eine förmliche Fabrikstätte: verschiedene Stampfmaschinen, einen Kasten voll falscher Zeichnungen, gefälschte Coupons und zahlreiche zur Fälschung dienende Utensilien. Es steht nun unzweifelhaft fest, daß Krauthaus und seine Mutter sämtliche Couponfälschungen, die seit dem Jahre 1894 bekannt geworden, begangen haben. Die Fälschungen betrieben sie gewerbsmäßig. Sie ahmten alle öffentlichen Creditpapiere nach, unter Anderem wurden sie der vor einigen Jahren begangenen Fälschung von 1864-er Loosen überwiefen. Trotz zahlreicher im In- und Auslande gegen sie erlassener Steckbriefe gelang es ihnen stets, sich der Verfolgung zu entziehen.

— (Einsturz eines Brunnens.) Aus Wien, 19. d. wird berichtet: Von den zwei in Döbling beschütteten Brunnenarbeitern wurde der Eine Namens Jungwirth, heute Vormittags um halb 10 Uhr lebend zutage befördert. Derselbe hat den linken Arm gelähmt und Hautabschürfungen erlitten, dürfte aber in kurzer Zeit wieder hergestellt sein. Der andere Brunnenarbeiter, Namens Cipka uer wurde todthervorgezogen. Er war nach der Aussage Jungwirth's bereits dreiviertel Stunden nach dem Brunneneinsturz erstikt.

— (Wahre Hausmittel gegen Husten.) Allen Frauen, die infolge von Erkältung an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Lungentarrach, Engbrüstigkeit (Asthma) leiden, empfehlen wir den Gebrauch des echten Katarth-Hustens-Thees und des dazu gehörenden Katarth-Hustens-Pulvers, welche Specialitäten nur echt in der „St. Georgs-Apothek“ in Wien, V. Bezirk, Wimmergasse 35, zu haben sind. Derselben haben sich in vielen Tausenden Fällen als schmerzlose, hustenreizmildernde und die Heiserkeit und Athemnoth besehrende Mittel mit bestem Erfolge bewährt. Nachdem diese Specialitäten vollständig unschädlich sind, so können sie auch Kindern gegeben werden. — Der billige Preis dieser Hausmittel ermöglicht es auch dem weniger Bemittelten sich diese Hilfsmittel im Nothfalle anzuschaffen.

— (Sünden der Mütter.) Im Verlage von Franz Deuticke, Leipzig und Wien, ist eine „Gesundheitspflege des Kindes im Elternhause“, von Dr. Karl Hochfinger, Abtheilungs Vorstand am ersten öffentlichen Kinder-Krankenspital in Wien, erschienen, die wegen ihrer gründlichen und gemeinverständlichen Behandlung aller die Kindespflege berührenden Fragen als Leitfaden der körperlichen Kindererziehung empfohlen werden kann. Der Verfasser hat sich unter Anderem auch die Aufgabe gestellt, die in der Kindespflege herkömmlicherweise noch bestehenden Mißbräuche zu bekämpfen, und aus seinen Schilderungen erfährt man nicht ohne Staunen, in welcher Ausdehnung und Häufigkeit diese Gewohnheitsünden noch geübt werden, die der gebunden Entwicklung des kindlichen Organismus hinderlich sind, zum Theil ihn sogar unmittelbar schädigen. Da ist vor Allem die „barbarische Maßregel“ des Wickelns der Säuglinge zu rügen. Das Einschürmen in den Wickel beraubt den Säugling nicht nur jenes Gefühls des Wohlbehagens, das sich zur Freude der Eltern im „Strampeln“ äußert, es

hemmt auch die Entwicklung der Muskulatur der Beine und Arme und bewirkt durch das Zusammenpressen der Schenkel, daß die Secretionen des Kindes in den Hautfalten festgehalten werden und durch den von ihnen ausgeübten Reiz Wundwerden und Pustelausschläge verursachen. — Ein wohlgemeinter, aber nicht zu billigender Brauch ist es, dem Säugling zur Stillung des Schreiens Nahrung zu reichen. Sehr viele Kinder schreien, weil sie sich den Magen überfüllt und sich dadurch Gasblähungen und Kolikschmerzen zuzogen haben, so daß die Gewährung weiterer Nahrung direct gesundheitschädlich ist. Aber auch im Allgemeinen werden durch diese Beschwichtigungsmethode die Kinder verzogen, da sie sich angewöhnen, auch ohne Grund zu schreien, und gefüttert und gehätselt zu werden. — Sehr energisch bekämpft der Verfasser die beinahe als Dogma bestehende Anschauung, als ob das Zahnen der Kinder besondere Gefahren mit sich bringe. Das Zahnen ist ein physiologischer Proceß, der die Functionen des Körpers in keiner Weise beeinflusst, und die Krankheiten, die auf diesen Vorgang zurückgeführt zu werden pflegen, werden weder in ihrer Entstehung noch in ihrem Verlauf irgendwie durch ihn beeinflusst, sondern sind immer, wie alle Kinderkrankheiten, aus Infection, Erkältung oder Verdauungsstörung abzuleiten. Nicht das Zahnen, sondern das Unterlassen der Mundpflege ist die Ursache jener Zwischenfälle, die auf seine Rechnung gesetzt werden. Und hier ist auch jener weiterverbreiteten, aber Reinlichkeit hochsprachenden Ansicht zu gedenken, die darin besteht, daß man den Kindern, um sie zu beruhigen oder um sich der Mühe ihrer Beschäftigung zu entziehen, einen „Lutschbeutel“ in den Mund steckt. Mit dem Lutschbeutel des Verfassers über diesen Unflug wollen wir unsere kleine Blumenseite aus dem trefflichen Buche schließen: „Der Lutschbeutel ist und bleibt ein schmerzhafter Geuel. Man inficirt den Mund der Kinder mit gährernden Substanzen und verleiht den Inhalt der Mundhöhle in saure Gährung. Schwere Magen- und Darmkrankheiten sind sehr häufig die Folge dieses gar nicht genug zu verdammenen Mißbrauchs. In diesem Punkte ist Nachsicht Fehel! Sobald man mit dem „Lulz“ angefangen, gewöhnt sich das Kind daran und die üble Gewohnheit ist schwer wieder auszutreiben. Die Schäden dieser Unsitte aber sind vom Laien in ihrer Tragweite nicht klar zu übersehen.“

— (Eine Familientragödie) spielte sich am 21. d. Nachmittags in Baden bei Wien ab. Der 51-jährige Privatier Johann Groß erschloß seine Frau und sich selbst. Er erbt vor Jahren von seinem Vater ein beträchtliches Vermögen, das er aber durch unglückliche Börsenspeculationen verlor. Er zog hierauf nach Baden, wo er alsbald anläßlich des Todes seiner Mutter neuerdings ein Vermögen von 20 000 fl. erbt. Er ging jedoch wieder an die Börse, wofür er sein Vermögen abermals verpielte. In seiner nothbedrängten Lage fälschte er nun Wechsel auf den Namen seines Schwiegervaters Beer. Dies wurde vor einigen Tagen entdeckt und die Untersuchung gegen Groß eingeleitet. Als er dies erfuhr, beschloß er, seinem Leben und dem seiner Frau ein Ende zu machen. Er entfernte sich am 21. d. Früh vom Hause und kehrte mit einer Pistole und 25 Patronen versehen um 3 Uhr Nachmittags zurück. Seine Frau fand er bei einer Handarbeit am Fenster sitzend, feuerte gegen sie drei Schüsse ab und legte dann die mörderische Waffe gegen sich, indem er sich zu i Kugeln in den Leib jagte. Er blieb sofort todt, seine Frau ist tödtlich verwundet.

— (Raubmord.) Das Landespräsidium in Klagenfurt macht der Wiener Polizeidirection Mitteilung von einem Raubmord, verübt an einer jungen vornehmen Frau, Ines Theo aus Spanien, deren Gatte in Lyon weilt und die bei der Witwe Mariana Gilioli in Altemiethe wohnte. Gestraub wurden eine goldene Brüstel mit Brillanten, ein goldener Fingerring mit Brillanten und 600 Francs. Der Raubmord hat zweifellos der 22-jährige beschäftigungslose Cesare Maggiono begangen, der als „Studirender der Medicin Enrico Soloffi aus Parma“ bei Frau Gilioli wohnte und in derselben Nacht flüchtig wurde.

— (Für eine Redaction gibt) es nichts Unangenehmeres, als während der Arbeitszeit durch unnötige oder über Bedarf ausgebreitete Besuche belästigt zu werden. Das Leiden ist aber international und graffirt jenseit der Oceans so gut, wie in Europa. Nun darf man in Amerika es wagen, unnötige Besuche in überaus deutlicher Sprache sich vom Leibe zu halten. So fand sich eines Tages an der Spitze des „Little Red Blade“ in Arkansas folgende Warnung: „Wir möchten Samuel Dickinson anrathen, uns nicht zu häufig in unserem Sanctum zu bekräftigen, sonst könnten seine Schenkeine die Bekanntheit unserer Stiefelsohlen machen!“ Der „Das Was Was Wino“ in Neu-Mexico heitete folgenden Denksatz an seine Thür: „Der Eintritt ist nur nüchternen Leuten gestattet, die abzonieren oder anzeigern wollen. Trunkenbolde und Nichtabzonner werden hinausgeworfen!“ An dieselbe energische Manipulation erinnert der mehr gemüthliche Ausspruch des „Deutschen Granada-Banner“: „Spar Dir unnütze Worte, ist es keine Zeit, so bleiben wir ohne Aergern und — bei Dieb Dieb!“ Der Redacteur des in Trinidad halb in englischer, halb in spanischer Sprache erscheinenden Blattes „Diario“ schrieb an seine Hauptst. „Mensch, bist Du im Zweifel, ob Du hier eintreten darfst oder nicht, so überlasse Dich Deinem Zweifel und gehe weiter!“ Die Aufschrift in einem Redactionslocal in Waterlool, Iowa, lautet: „Verbotener Eingang. Wer hereinkommt, wird hinausgeschmissen!“ Allerdings „etwas“ groß!

— (Fürst Bismarck) erfreut sich in seinen achtzig Jahren noch der alten Energie, wie nachfolgende Episode vom letzten Besuch des Kaisers in Friedrichsruhe zeigte. In Kaiserlicher Uniform mit grauem Mantel und Stahlhelm erwartete der Fürst die Ankunft des kaiserlichen Sonderzuges. Nach seiner Gewohnheit wandte er sich mit freundschaftlichen Worten an die umherstehenden Gutsleute und fragte nach ihren Angelegenheiten. Mit den Kindern scherzte er, ließ sich von einzelnen Knaben die Hand reichen und freute sich über die niedlichen Reize der kleinen Mädchen. Blüthlich blieb er stehen und sah einen Mann scharf an, der erstlichlich nicht ganz nüchtern war. Jorzig erhob er die Stimme und rief: „Hoi! Sie der Kukul! Sie sind ja betrunken! Scheren Sie sich hier aus dem Wegel! Wie können Sie sich erlauben, hier so zu stehen, wenn der Kaiser kommt!“ Lautlos verschwand der Mann im Dunkel des Hohlweges, der zum Landhause hinunterführt.

— (Blüthen des Volkszählungshumors.) Bei der Volkszählung in Deutschland sind, wie bisher, so auch diesmal natürlich wieder falsche Entzählungen gemacht worden, die durch die Zähler richtiggestellt werden mußten. Daß es weibliche Männer und männliche Ehefrauen gibt, wurde in den Dissen öfters festgestellt, ebenso, wie in vielen Haushaltungen nicht der Mann, sondern die Frau als Haushaltungsvorstand herrscht, was manchmal der Wahrheit gewiß nahe kommt. Aber auf solche Familieneigenheiten legt das statistische Amt bis heute noch keinen Werth. Einen rechten Fautenzerposten muß ein Einwohner in einer Fabrik einnehmen. Er ist dort in Stellung, aber seit 22 Jahren beschäftigungslos. Auf ganz karnibalistische Zustände läßt die Bemerkung einer Frau schließen, welche sich „von ihren Kindern nährt“. Auf die Militäranrichtungen wirft die Bemerkung eines Mannes, der sowohl im Heere, als auch in der Marine activ gedient hat und trotzdem „nicht militärisch ausgebildet“ ist, ein sonderbares Licht. Von prophetischer Gabe zeigt die Entzählung eines Schneidermeisters, dem am 6. October 1896 ein Sohn geboren werden wird. Von gewiß feltener Vielart ist ein braver Mann besetzt, der seine vor drei Jahren verlorbene Schwiegermutter noch gezählt haben will und auf die Bezeichnung des Zählers, daß das nicht angängig sei, ganz erkantant war, daß sie, die stets eine so große Rolle gespielt, nun nicht mehr mitzählen soll. Auf die Frage nach der Religion legte ein anderer Handwerksmeister ein politisches Glaubensbekenntnis ab und schrieb „Reform“. Als der Zähler auf die Unzulässigkeit der Bemerkung aufmerksam machte, stellte es sich heraus, daß der Mann nicht der Reformpartei, sondern der reformirten Kirche angehörte. Den üblichen Ausdruck „Tagelöhner“ unterschrieb ein Einwohner bei Angabe seiner Berufsstellung mit „Hilfsarbeiter im Bauhandwerk“, außerdem zeichnete

berfesse
pantoffe
als ihre
junges
noch ein
erlangt
röndert
neuesten
verfügen
von dem
gebracht
büßelig
Von be
das 52
flüchtig
Nadeln
Deküre
in Plaz
setzen
worden
auch in
eine w
Nischen
dem Ho
Perzent
Erstarr
Grundf
Da der
Menge
zu wer
im vor
kurz gef
Fortsch
heil. In
berfolgt
sollen d
Ereign
kündigt
Unglück
daß all
amerikan
Wachst
ldtötet
Tagen u
geborene
Victoria
lichen O
von Wa
Hessen u
„Für d
Straß,
Zustand
dieses
Zufluß
verdieh
das Fet
als Flu
Sieben
Ziegeln
ist, wie
ähnlich;
Ansehen
vorkom
gerhöfen
gemengt
nachdem
ogdy
1000 T
10 Gie
thust au
0,2 So
des Ru
Kupfer
Klein b
färbt, u
zur sich
gewöhnt
Goldpup
selbst m
Gold an
durch B
farblos.
weiden,
Zom W
zu zwei
junge B
Angabe,
der jung
dazu, sei
Gericht
geworden
dem sie
zu trage
Haus ein
gerichtete
hiltlich
Mersch
ih und
zu lösu
zwischen
setzungen
schaffen
Auditor
Zeit die
dieses
Professor
Beschluß
zu dem
Sachver
werde u
in der
ein, zu

M.-B. 16824/1895.

[978] 1-2

Rundmachung.

Ueber Anordnung Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Vicegepans vom 26. November l. J., B. 20336, wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß laut Erlass Sr. Excellenz des Herrn Innenministers das mit dessen Erlass vom 24. Februar 1891, B. 11906/1891, genehmigte Statut der Stadt Hermannstadt über das Meldungswesen und die Evidenzhaltung der Ausländer mit 1. Januar 1896 in's Leben tritt.

Hermannstadt, am 21. December 1895.

Der Magistrat.

Szám 9282/1895.

[970] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Alantírótt erzsébetvárosi kir. törvényszéki mint kiküldött eljáró bíró az alsóvezési erdő- és legelő-elkülönítési ügyben a volt földes-urak igényjogsultságának megállapítása, az igényjogsultak képviselőtenek rendezése, mérnök kijelölése, esetlegesen az érdemleges kérdéseknek kiegyezésére határnapul 1896. évi január hó 11. napjának délelőtti 8 óráját az erzsébetvárosi kir. törvényszék 10-ik szobájába tüzetem ki.

Ezen határnapra minden érdekelt felet azzal idézek meg, hogy bárki meg nem jelenése az eljárás akadályosul nem szolgál és hogy az igényjogsultság, esetleg a részesedési arány meghatározása a megjelent felek előadása, esetleg az iktatási jog körletlanítási eljárás során elítogadott kulcsok szerint fog megállapítani. A mérnök a megjelent felek által választatik, a munkálat alapja a területet illetőleg azok előadása és kérelme szerint kijelöltetik. Az ismeretlen vagy ismeretlen helyen lakó volt földesurakat Grosz Albert ügyvéd mint kinevezett ügygondnok fogja képviselni.

Erzsébetvárosban, 1895. évi december 7-én.

Jeney Károly elj. bíró helyett:

Kosztá Gábor, kir. törvényszéki albíró.

Ein

Verrechnungs-Wirth

mit entsprechender Caution wird für das hiesige Gesellschaftsbau gesucht.

Näheres bei Herrn Ludwig Fronius, hier, zu erfragen. 1896 3-3

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.



Bei Bestellung durch Correspondenz ertheilt man das Maß in Centimetern von: 1. Umger Umfang von Brust und Hüften, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuschneiden. 1891 12

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Advertisement for CHOCOLAT SUCHARD CACAO, featuring a circular logo and text: 'UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN', 'FEINSTE QUALITÄT', 'MASSIGE PREISE', 'LEICHTLÖSLICHER CACAO'.

(370) 51-52

Aus dem Amtsblatte.

Excoitationen.

Am 27. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Ferency Gaspar in Hodos. (Nabarabereader Bezirksgericht.) Am 27. December beim Salinaer Oberbergamte Offert-Verhandlung wegen Verkaufes von 1500 Metercentner Eisenbitrol. Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Piegewassern der Gemeinde Apofonfalva. (Köster Bezirksgericht.) Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Michael Fogarash in Apozayfalva (Bethener Bezirksgericht.) Am 30. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Hermann Weinberger in Décs. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Titularbeisitzer Bezirksgerichte an Barbara Dubas geb. Székely, zur Tagsahrt am 28. December zu erscheinen. Vom Kronstädter Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Arpad Raczera in Kronstadt bis 20. Januar.

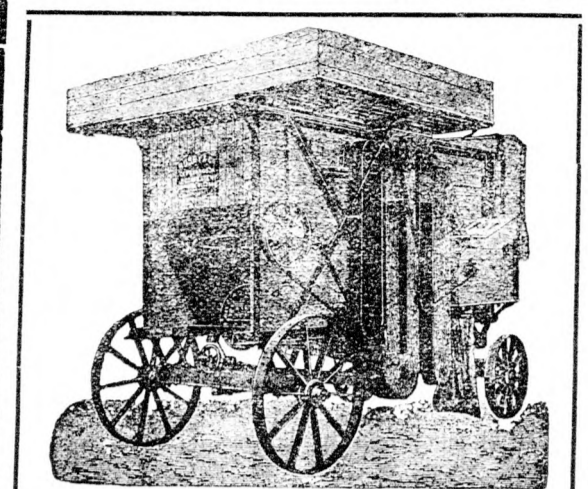
Erledigungen.

Beim Hermannstädter l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gefüge bis 3. Januar. Beim Köszváralber l. Steueramte eine Practikanten-Stelle. Gefüge bis 4. Januar. Beim Brazer Nebenkomite die Einnehmer-Stelle. Gefüge bis 4. Januar. Beim Marosvásarhelyer l. Steueramte eine Official-Stelle. Gefüge bis 4. Januar.

Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Notár-Stelle. Gefüge bis 5. Januar. Beim Köszváralber Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gefüge bis 5. Januar. Beim Köszváralber l. Steueramte eine Steueramts-Practikanten-Stelle. Gefüge bis 5. Januar. Beim Köszváralber l. Steueramte eine Steueramts-Practikanten-Stelle. Gefüge bis 5. Januar.

Rundmachungen.

Vom Titularbeisitzer Gerichtshofe, daß Gabriel Rus'la aus Sereghy-Ditró Hodos unter Curatel gestellt wurde. Vom Köszváralber l. Steueramte, daß Julianna Lukacs geb. Pal aus Köszváralber unter Curatel gestellt wurde. Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Frau Jakob Bilutka aufgehoben wurde.



Advertisement for ROBEY & COMP., Maschinen-Fabrikanten, Budapest, IX., Rákos-utca 5-9. sz., featuring the 'RECORD' brand and listing various types of threshing and cleaning machines.

Advertisement for G. W. Grohmann, Champagne, featuring a bottle illustration and text: 'Nur 1 Gulden kostet eine große Flasche Champagner bei G. W. Grohmann, Heltauergasse 10.' (1897) 1-3

Advertisement for G. Krigovszky & Nefte, Handschuhmacher und Bandagisten, featuring text about gloves and shoes: 'Wir erlauben uns hiermit, die Aufmerksamkeit des hochgeehrten p. t. Publicums auf unsere große Auswahl von Handschuhen, Hosenträgern in feinsten Qualität, sowie auch in feinen Parfums, für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke sehr practisch, zu lenken.' (1899) 3-3

Advertisement for Dr. Retau's Selbstbewahrung, featuring a bottle illustration and text: 'Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Wert: Dr. Retau's Selbstbewahrung.' (1897) 8-10

Advertisement for Internationales Zeitungs-Bureau, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 22, featuring text about newspaper subscriptions: 'Sämtliche Zeitungen, Fach- und Beitschriften, sowie Modeblätter können bei uns um denselben Preis abomirt werden, wie bei den Administrationen, wodurch auch die Postspesen erspart werden.' (1896) 2-2

Advertisement for Richter's Anker-Steinbaukasten, featuring an illustration of a child with a toy castle and text: 'Richter's Anker-Steinbaukasten sind nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre.' (1891) 11-11

Advertisement for Brázay Kálmán, Franzbranntwein, featuring a circular logo and text: 'Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrfach ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt.' (1898) 3-3